Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen

Herausgeber: Bund Schweizer Architekten

Band: 72 (1985)

Heft: 7/8: Reima Pietilä und die finnische Architektur = Reima Pietilä et l'architecture finlandaise = Reima Pietilä and the Finnish Architecture

Artikel: Alternatives Haus : ein Künstler baut ein Haus

Autor: Schies, Ruben

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-54799

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

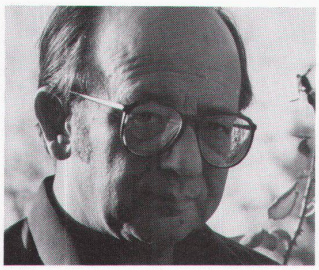
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gratulation



Im vergangenen Monat, am 26. Juni, konnte Jürgen Joedicke seinen sechzigsten Geburtstag feiern. Die Glückwünsche aus der Schweiz gelten einem Architekten, Publizisten und Lehrer, der – wie wenige andere – die Geschichte der modernen Architektur seit dem 2. Weltkrieg begleitet und kommentiert hat.

Zwanzig Jahre lang, von 1959 bis zur Fusion mit der ehemaligen Rivalin «Werk» (1979), hat Jürgen Joedicke die Redaktion von «Bauen+Wohnen» betreut und steht den heutigen Redaktoren mit Rat und Tat zur Verfügung, wenn immer diese ihn befragen. Uneigennützig und hilfsbereit akzeptiert er auch, dass das Profil von «Bauen+Wohnen» sich inzwischen verändert hat, entsprechend den Veränderungen in der Architektur, auf die die Zeitschrift reagiert.

Seit 1967 ist Jürgen Joedicke, der sein Architekturstudium an der Hochschule für Baukunst und Bildende Kunst in Weimar 1950 abgeschlossen hat, ordentlicher Professor und Direktor des «Instituts Grundlagen der modernen Architektur» an der Universität Stuttgart. Sein Wirken als Lehrer geht Hand in Hand mit seiner publizistischen Arbeit. Berühmt sind seine «Geschichte der modernen Architektur» von 1958, sein Buch über Hugo Häring (1965), zu dessen Werk Joedicke eine besondere Beziehung hat. In diesem Jahr vermehrt er die Liste seiner Bücher um «Raum und Form in der Architektur – Über den behutsamen Umgang mit der Vergangenheit».

Zahlreich sind ebenfalls Joedickes Ehrungen. Im letzten Jahr wurde ihm der Dr. E.h. der Universität Dortmund verliehen. Wir freuen uns, im Heft 9 eine Kurzfassung seines Vortrags von Dortmund zu bringen. Darin stellt Joedicke seine grundsätzlichen Gedanken zum Thema Architektur und Konstruktion vor. *UJ*

Messen

Basel
Swissdata '85 – Fachmesse für Datenverarbeitung mit Sektor «EDV im Bauwesen»
10.–14.9.1985
Mustermessegelände

Euro-Design – Europäische Design-Ausstellung
17.–21.10.1985
Mustermessegelände

Bologna
Cersaie – Internationale Ausstellung für Baukeramik und Badezimmer-Ausstattung
1. bis 6. Oktober 1985

Die diesjährige Ausstellung bietet ein Programm von Symposien und Diskussionen über wirtschaftliche und technologische Trends in der Keramikindustrie.

Birmingham
41st International Building and Construction Exhibition
24.–30.11.1985
National Exhibition Centre

Frankfurt
Public Design '85 – 1. Internationale Fachmesse für Umweltgestaltung. Zeitliche Anbindung an den Deutschen Architektentag
5.–8.10.1985
Messegelände

Köln
9. Internationaler Kongress Sport-, Bäder- und Freizeitanlagen
6.–9.11.1985
Congress-Centrum Köln Messe

Luzern
16. Fachmesse für Altbaumodernisierung
5.–9.9.1985
Allmendgelände

Mailand
Euroluce – Internationale Beleuchtungsmesse
19.–24.9.1985
Messegelände

Raleigh, N.C. USA
Eastcon '85 – International Construction Exhibition
10.–13.9.1985
at the North Carolina State Fairgrounds

Architekturmuseen

Architekturmuseum Basel
Der Raumplan bei Adolf Loos
16.8. bis Ende September

Deutsches Architekturmuseum Frankfurt
Bauen heute – Architektur der Gegenwart in der Bundesrepublik Deutschland
bis 15.9.

Finnisches Architekturmuseum Helsinki
Die Brüder Vesnin
9.8.–29.9.

Anmerkungen

Zum Artikel von Christian Norberg-Schulz

1 S. Giedion: *Space, Time and Architecture.* 5. Ausgabe. Cambridge, Mass. 1967, S. 620.
2 Die folgenden Zitate sind, wo nicht anders vermerkt, aus: Reima Pietilä: «Genius Loci – Personal Interpretations»; in: *Genius Loci – A Search for Local Identity*, Safa, Helsinki 1982.
3 Reima Pietilä: «Dipoli»; in *Arkkitekti* Nr. 9, Helsinki 1967. Pietiläs tiefgehende Identifikation mit der Welt des Waldes ist Teil der finnischen Kavelala-Tradition und stammt nicht aus der *Edda,* wie dies irrtümlicherweise von Carmine Benincasa in *il labirinto dei Sabba, l'architettura di Reima Pietilä* behauptet wurde. Bari 1979.
4 Reima Pietilä: notion image idea. Otaniemi 1975.
5 Benincasa: op. cit. S. 15.
6 M. Heidegger: *Hebel, der Hausfreund.* Pfullingen 1957, S. 13.

Alternatives Haus

Ein Künstler baut ein Haus

Als der holländische Gestalter Louis G. Le Roy der Natur zu ihrem Recht verhelfen wollte, indem er in der Umgebung von Lucien Krolls Studentenwohnheimen (in Wolluvé St.Lambert, einem Vorort von Brüssel) den Bauschutt beliess, neuen hinzufügte und scheinbar ziellos Pflanzensamen über diese Anhäufung von Erde und Steinen aussäte, rechnete er mit der Zeit als wichtigstem gestalterischem Faktor, welcher erst die gewünschte organisch gewachsene Landschaft entstehen liesse. Keineswegs dachte er an eine aktive Mitarbeit der Behörden, die in einer solchen Gestaltung nur Unordnung erkennen konnten und die darum bald den «Schutt» abräumen und «normale» Wege anlegen liessen. Im bernischen Weiler Wangelen (Gemeinde Buchholterberg, einer südexponierten Geländeterrasse nördlich von Thun) steckt zurzeit der Basler Bildhauer Kurt Burkardt mitten in einem vergleichbaren Konflikt.

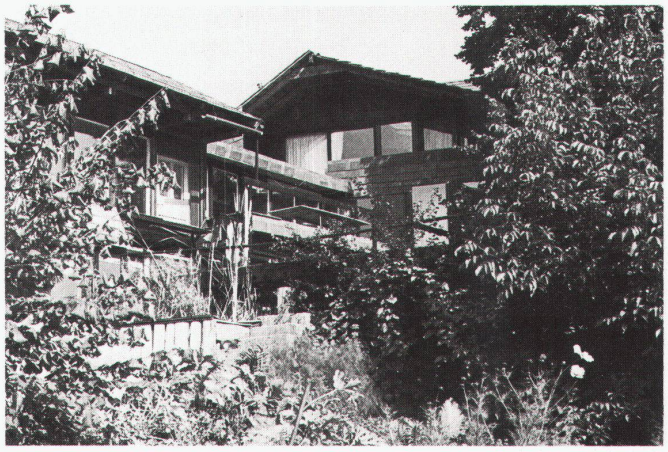
1969 kaufte Kurt Burkardt zusammen mit seiner Frau Jeanne ein 400 Jahre altes Bauernhaus, das sie als Atelier zu nutzen gedachten. Der Hochstudbau befand sich in einem schlechten Zustand: tragende Mittelstützen waren unten vollständig durchgefault, sie hingen frei im Raum. Das Haus und das Dach wurden noch von den seitlichen Sparren gestützt. Genutzt wurde es von den Nachbarn gemeinschaftlich als Räucherkammer und als Lager, bewohnt wurde es mit Wohnrecht auf Lebenszeit von einem älteren Brüderpaar (inzwischen gestorben). Der handwerklich geschickte Kurt Burkardt beantragte noch 1969 bei der Gemeinde Umbauten und suchte um die Bewilligung für einen rechtwinklig vom Altbau wegführenden Anbau nach. Anstelle von Plänen reichte er eine Skizze ein (eine freie Aufsichtszeichnung im Format A4, ohne Massangabe, ohne Grundrisse, Fassadenrisse noch Querschnitte), die vom damals zuständigen Gemeindepräsidenten akzeptiert wurde und aufgrund welcher er die Bewilligung erhielt. Burkardt, der bereits zuvor sein Heim in Bottmingen (Baselland) mit eigenen Händen gebaut hatte, machte sich selbst an den An- und Ausbau, häufig mit Abbruchmaterial (u.a. vom alten Stadttheater Basel). Er zog Betonfundamente ein, legte

mit selbstkonstruierten Kranen (Dreibeinen mit Seilzügen) einen ehemaligen Kranausleger als das den Anbau tragendes Element auf die seitlichen Stützen, nahm Eternitplatten für das Dach – kurz: er machte alle Arbeiten selbst ausser der Installation des Elektrischen. Er baute eine grosse Terrasse vor den Anbau (unter dieser befindet sich die hauseigene Kläranlage). Die Terrasse umschliesst ein kleines Schwimmbecken, einen Biotop und den Überlauf der im Haus befindlichen Quellfassung. Nachdem 1980 das Haus vom Gemeinderat, der Baupolizei und der Feuerpolizei inspiziert und unter Erfüllung einiger Auflagen genehmigt wurde, spitzte sich der Konflikt 1982 zu: Die Gemeindebehörden von Buchholterberg als zuständige Baupolizei erstatteten Strafanzeige wegen Missachtung des Bundesgesetzes über die Raumplanung (von 1979), Nichteinhalten von baupolizeilichen Weisungen, wiederholten Bauens ohne Bewilligung und Zuwiderhandlung gegen das Gastgewerbegesetz. Kurt Burkardt erhob Einsprache. Bis Herbst 1983 kam es noch zu keiner Verhandlung.

Burkardts «Architecture without architect» ist «mit viel Einfühlungsvermögen für die Architektur und die Landschaft der weiteren Umgebung von Wangelen» erstellt, so Oberassistent Ueli Bachmann vom Institut für Hochbauforschung der ETH. Entstanden ist das Burkardtsche Konzept aus dem Wunsche heraus, ein Gleichgewicht zu leben: Vieles läuft gleichzeitig ab, im Leben der Natur wie im Leben der Menschen. Jedes Geschehen aber findet seinen Raum, in dem es sich voll entfalten kann. Die einzelnen Geschehnisse stehen in einem Gleichgewicht, sie halten einander die Waage. «Unsere herkömmliche Architektur», so Kurt Burkardt, «aber trennt die einzelnen Geschehnisse voneinander.» Burkardt öffnet daher mit seiner intuitiven Innengestaltung die Räume. Er vernetzt. Es gibt kaum Türen, ausser dort, wo sie aus klimatischen (Zugluft) oder hygienischen Gründen notwendig sind. Viele Zwischen- und Aussenwände sind aus Abbruchfenstern mit unterschiedlichen Rahmen geschaffen. Durchblicke entstanden: Man sieht durch mehrere Räume hinweg von einem Gebäudeteil in den anderen. Zugleich wird Tageslicht ins Innere gebracht. Räume lassen sich vorübergehend mit doppelten Vorhängen abtrennen, was auch klimatisch den Vorteil des schnellen Reagierens auf rasch wechselndes Wetter ermöglicht. Auf Möblierung wird fast vollständig verzichtet (man lebt aus dem Koffer oder dem Rucksack). Wenn möglich sind Tische und Bänke fest eingebaut. Matratzen liegen zur freien Verfügung herum – schlafen kann man, wo und wann man will. Burkardt baute Kuppel- und Tonnenräume ein, aus trapezförmig zugeschnittenen, verleimten Sagexplatten, die innen und aussen mit einem Zementverputz versehen sind (dieses Material, isoliert hervorragend, lässt sich schnell verarbeiten, und es trägt, so seine Erfahrung). Die innere Struktur im Altbau ist stark verändert: Vermutet man von aussen unter dem grossen Dach noch ein Bauernhaus, so lässt sich im Innern keine gewachsene Struktur (Tenn, Wohntrakt) mehr erkennen.

Räume unterschiedlicher Grösse sind entstanden, die verschiedenste Nutzungen ermöglichen und die Gruppen oder Einzelpersonen ein intensives Arbeiten gestatten: Musikern (nicht nur Rock, immer auch Klassik), Theaterleuten, Bildhauern, Kindergartenseminaristinnen, einem Sozialarbeiter mit seinen Schutzbefohlenen, Psychologen zur Gruppentherapie usw. Im Altbau verfügt ein grosser, kuppelüberwölbter Raum über eine kleine Bühne und über mehrere Galerien. Im Anbau könnten in einem Raum Theaterkulissen aufgestellt werden. Im gleichen Raum, er ist verwinkelt und zugleich riesig, kann Rollhockey gespielt werden. Burkardts Raumgestaltungen orientieren sich häufig an kugeligen Formen, um in der Flucht von Zimmern jeweils jeden Raum vom nächsten abzuheben und um ihm eine Art von Mitte zu geben. Andererseits «drückt» sich der eine Raum in einer «Negativform» im nächsten Raum ab. Zusammen mit den Durchblicken wird so eine Verschleifung hervorgerufen, die eine genaue Abgrenzung der Räume sehr schwierig macht. Heute, in einer Zeit des geradezu ungestümen Suchens nach Entfaltungsmöglichkeiten für neue, grenzüberschreitende kulturelle Erscheinungen, bietet die «Werkstatt Wangelen», wie Jeanne und Kurt Burkardt ihr Haus nennen, einen Ort der Erprobung. Das ursprünglich von der Dorfgemeinschaft genutzte ehemalige Gehöft wurde so zu einem «Labor für alternatives Schaffen».

Im Haus sind verschiedene Zonen deutlich ausgeschieden (die Anzahl der Räume aber kann nicht genau fixiert werden: sind es zwanzig? oder mehr? oder weniger?): Im Garten befindet man sich inmitten der Natur, auf der Terrasse ist die Natur ein Gegenüber (mit herrlicher Aussicht auf das Alpenpanorama), in den Wintergärten (mehrere neben- und übereinandergelagerte Räume, die alle an der Nahtstelle von Altbau zu Neubau zu finden sind), ist die Distanz zur Natur bereits gross: Diese bleibt draussen vor den Fenstern. Und im geschlossenen Innenraum (einer Art Wohnhöhle) ist die Natur ganz abwesend, es besteht auch kein Sichtkontakt mehr zu ihr. Während im Sommer alle Zonen zur Verfügung stehen, verbleiben in der kalten Jahreszeit die beiden inneren Zonen, wobei die Wintergärten zugleich zur Erwärmung der innersten Zone dienen. Von aussen gesehen dominieren beim Alt- und beim Neubau die grossen, schattenspendenden Dachflächen, die in dieser Gegend vorherrschen. Die grossen Glasflächen werden dadurch optisch reduziert. Auch von der Strassenseite her gliedert sich der Bau in die regionale Architektur ein.



Mit der Werkstatt Wangelen haben Jeanne und Kurt Burkardt versucht, mit kleinstmöglichem Aufwand (auch finanziell: es ist ganz ausgeschlossen, dass eine Bank einen Baukredit für ein derartiges Bauen gewährt) ein Gebilde zu schaffen, wo alles möglich wird. Da die Burkardtschen Absichten sich der Planung entziehen (Fragen wie die nach der Art und Intensität des Gebrauchs von Räumen, auch der Häufigkeit des Gebrauchs, nach dem Lokalisieren des Wohlbefindens der Leute lassen sich nicht zum voraus beantworten), ist man auf das Experimentieren, will heissen: permanentes Umbauen und Erproben, angewiesen.

Burkardt beobachtet das Leben und Treiben im Haus, um die gebaute Struktur den geänderten Gegebenheiten anzupassen: die Werkstatt Wangelen wird zu einem «Work in progress». Gebaute Struktur und das kulturelle Arbeiten (im weitesten Sinne) im Innern suchen den Einklang. Burkardts Philosophie (er spricht von in sich autonom arbeitenden Zellen, die untereinander und gleichzeitig in einem Gleichgewicht stehen) bleibt nicht Gedanken-Konstrukt – sie manifestiert sich im Gebauten. Da nach Burkardt das Gleichgewicht erst im Laufe der Zeit eine in sich stimmige Ordnung finden kann, welche erst in jenem Moment als Normalität empfunden wird, entzieht sich seine Bauweise einer reglementierbaren Ordnung. Darum der Konflikt mit den Behörden. Und darum auch der Eindruck des «permanenten Provisoriums».

Die bauliche Gestaltung der Werkstatt Wangelen ist derart eng mit der Person von Kurt Burkardt verknüpft, dass seine Bauauffassung nur als individuelle, um nicht zu sagen: individualistische Lösung verstanden werden kann. Letztlich entzieht sich dieses Bauen einer Überprüfung durch das rationale Denken. Und somit können daraus auch keine wie immer gearteten Rezepte abgeleitet werden, sie könnten nur Teilstücke bleiben. Interessant am Burkardtschen Weg aber ist der Versuch, das Subjektive, die Wahrnehmung, das Begreifen der Dinge in Einklang zu bringen mit dem Objektiven, dem Gebauten. Hier drückt sich eine tiefe Sehnsucht unserer Zeit aus.

Robert Schiess